



Dokumentation

Rita Haugeneder

Bindung auf Zeit - Frage und Auftrag?

Mystagogischer Auftrag der Orden - Verbindlichkeit, Treue und dynamis Gottes

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) beschäftigte sich mit dem Thema „Ordensleben heute – Revidierbares Projekt oder Bindung auf Lebenszeit. Die Österreicherin Rita Haugeneder schilderte im Rahmen eines Workshops ihre Entscheidung, sich für fünf Jahre an das Haus der Stille in Graz zu binden. Ihr nachfolgender Bericht geht ausführlich auf die hinter dieser Entscheidung stehende Spiritualität ein. Ein sich anschließender Artikel von Prof. P. Paul Rheinbay SAC ergänzt die Ausführungen Haugeneders aus theologischer Sicht.

Verbindlichkeit auf Zeit – Herausforderung und Auftrag unserer Zeit?

Ein Lied der österreichischen Popgruppe ESTS heißt „Wohin die Reise...“. Eine Frage, die nicht nur ich mir als junger Mensch für meinen Lebensweg gestellt habe, sondern eine Anfrage, die an alle immer wie-

der neu gerichtet wird. Und diese Frage „Wohin will Gott unsere Reise führen...“ hat ebenso in der Kirche immer Aktualität.

Ich, Rita Haugeneder, wurde von den Fragen nach dem Leben und nach Gott auf den Weg geschickt, und die Reise hat mich über manche Ecken ins Haus der Stille geführt, wo wir (drei Frauen) am 18. April 2004 Gelübde auf Zeit (auf fünf Jahre, in Form von Privatgelübden) abgelegt haben. So ist die Frage nach Lebensentscheidung, Gottsuche, Lebensform, Verbindlichkeit auf Zeit und neuen Formen des Gemeinschaftslebens eine Frage, die mich seit einigen Jahren persönlich begleitet.

Die Suche nach Gott und die Sehnsucht nach sinnerfülltem Leben ist nicht tot. Jugendliche tragen viele Fragen, ein Vakuum und ein Überfüllt-Sein, viele Sehnsüchte und Visionen in sich. Sie suchen nach Orten, wo sie sein dürfen wie sie sind, wo sie Antworten finden und wo christliches Leben authentisch versucht wird.

Das Leben in der heutigen Gesellschaft ist in allen Bereichen geprägt durch Flexibilität

und Veränderung. Kein junger Mensch rechnet heute noch damit, dass er/sie in der Firma, in der er/sie nach der Ausbildung anfängt, bis zur Pension bleiben kann oder wird. Es hat sich sogar dahingehend entwickelt, dass es gar nicht mehr erstrebenswert ist, ein Leben lang ohne berufliche Veränderung

oder Neuorientierung zu leben. Neue Ausbildungen oder eine Weiterbildung zu machen, ist höchst notwendig geworden.

Als Gegenpol hat Stabilität im Leben und besonders in der Kirche einen sehr hohen Wert. Ein Wert, der unserem Leben Sicherheit und Kontinuität gibt. Die Stabilität hat in der Kir-

Das Haus der Stille in Heiligenkreuz bei Graz und seine Gemeinschaft

Gegründet, inspiriert und für lange Zeit geleitet von P. Karl Maderner OFM, steht das Haus offen für Stille, Rat und Orientierung suchende Menschen, geprägt durch die Werte der franziskanischen Tradition. Eingeladen waren auch immer Priester und Ordensleute, die einen Ort für ihre Sabbatzeit suchten. Im Laufe der 25 Jahre seines Bestehens bildete sich ein Netz von Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen heraus, die als geistliche Gemeinschaft das Haus tragen und sich in seiner Arbeit engagieren. Deren Einsatz ist für die Grundidee des Hauses zentral, denn wer ins Haus kommt, soll Gemeinschaft erfahren und sich in diese einbringen. Das konkrete Leben in dieser Gemeinschaft ließ die Einsicht wachsen, dass „ein geistliches Zentrum auf Dauer nur existieren kann, wenn da eine Gruppe von Menschen entschieden lebt“¹. Gleichzeitig reifte auch die Sensibilität dafür, dass es junge Menschen gibt, die entschieden geistlich leben wollen und Anschluss an religiöse Gemeinschaft suchen, aber nicht für ein ganzes Leben.

„Die neuen Berufungen, die an die Türe unseres Lebens klopfen, sind von tiefen Unterschieden gekennzeichnet

und verlangen besondere Aufmerksamkeit. Wir müssen äußerst großzügig sein, wenn es darum geht, unsere Zeit und unsere Kräfte in einen Neuanfang zu investieren.“² Es entstand die Möglichkeit eines Mitlebens auf längere Zeit (ab einem) Jahr und damit eine Lebensgemeinschaft. In ihr haben am 18.4.2004 drei Frauen Gelübde für fünf Jahre abgelegt, die vom Provinzial der Franziskaner entgegen genommen wurden. Darunter ist auch Rita Haugeneder, von der der nebenstehende Artikel stammt. Von ihrer Lebensform heißt es im Statut der Lebensgemeinschaft:

Das Gelübde „enthält eine klare Entscheidung, sein Leben ganz mit Gott zu gestalten. Dies geschieht in den festgelegten Jahren: in einem einfachen Lebensstil (d.h. Armut); im gemeinsamen Hören auf Gott und im Hören aufeinander, um so das Leben miteinander zu gestalten (d.h. Gehorsam); sich ganz in den Dienst der Menschen vom Haus der Stille zu stellen, in dem Stand (ledig, verheiratet), in dem der / die Einzelne beim Ablegen des Gelübdes ist.“³

Wichtig erscheint auch der diakonische Einsatz der Gemeinschaft für Flüchtlinge in Österreich wie auch für Kinder, Arme und Benachteiligte im Nachbarland Rumänien. Dass die Suche nach neuen Lebensformen Kreise zieht, zeigte im April 2004 ein Werkstattgespräch der Pastoralkommission Österreichs. Unter dem Thema „Gemeinschaft in der Spannung zwischen Wechsel und Dauer“ ging es um das Haus der Stille als Experiment der Kirche.

che viel Frucht gebracht, sodass die Entscheidung auf Lebenszeit als wichtiger Teilaspekt für den „Stand der Vollkommenheit“ angesehen wird. Gibt es dazu in unseren kirchlichen Strukturen keine Alternativen? In diesem Spannungsfeld zwischen Flexibilität und Stabilität ist nach wie vor der Wunsch da, dass sich der Mensch grundsätzlich für einen Weg entscheiden will, dass er seinem Leben eine Bestimmung geben will. Doch ist die heutige Generation vielfach geprägt von Erfahrungen des Scheiterns von Lebensentscheidung z. B. durch das Miterleben des oft sehr schmerzhaften Bruches der Ehe der Eltern. Lebensentwurf, Verbindlichkeit und Treue stehen somit in einem sich wandelnden gesellschaftlichen Erfahrungseinfluss unserer Zeit. Sie sind bleibende Werte und Wünsche, jedoch klappt die Lücke zwischen dem Ideal und der erfahrenen heutigen Realität weit auseinander und verunsichert Entscheidungssuchende.

Es gibt die Menschen, die entschieden ein spirituelles Leben wagen möchten, aber deswegen nicht für ein ganzes Leben ins Kloster gehen wollen. Und es gibt die Menschen, die nicht zufrieden sind, wenn ihnen nur die Möglichkeit geboten wird, als Gast in einer Gemeinschaft für eine befristete Zeit mitzuleben. Sie suchen mehr, sie wollen Teil der Gemeinschaft sein, mit Rechten und Pflichten. Oft tragen sie in sich auch den Wunsch, sich bewusst für diese Lebensform mit Gott zu entscheiden.

Menschen sind mit ihren Visionen und Sehnsüchten von einem „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) auf der Suche. Sind die Orden noch Räume und Orte wo Gott spürbar wird, Orte der Begegnung, der Lebensqualität, der Solidarität aus dem Evangelium, der gemeinsamen Suche und Entscheidungsfindung in seinem Geist? Sind sie Orte, die aus einer Tradition leben, die Ausgangspunkt ist, aber nicht das Ziel des Lebens darstellt? Es braucht Orte, die ein Studienraum sein wollen, in dem neues geistliches Leben wachsen kann, in der Art und Weise wie es dem Leben heute ent-

spricht. In den Orden und Kirchen soll die Spiritualität des menschenfreundlichen Gottes im Mittelpunkt stehen und die Suche nach Gott und nach seinem Auftrag authentisch gelebt und verkündet werden. Gibt es innerhalb der kirchlichen Strukturen diese Orte, die offen sind für den Geist Gottes, der auch Neues will? „So spricht der Herr: Seht, ich schaffe alles neu; schon sprosst es, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,19) Erst in einem geistig gelebten und geprägten Lebensraum kann der Wunsch nach Verbindlichkeit und Entscheidung Gott gegenüber konkret werden, sei es eine Lebensentscheidung oder eine Entscheidung auf Zeit. Es stellt sich für mich die Frage, warum innerhalb der Kirche die Möglichkeit sich für einen bestimmten Zeitraum für dieses Leben zu entscheiden, für drei, fünf oder zehn Jahre zum Beispiel (noch) nicht besteht.

Verbindlichkeit auf Zeit – der Zeit ihren Eigenwert geben

Zwei Zugänge zum Thema Verbindlichkeit auf Zeit haben uns im Haus der Stille bewegt: Einerseits die Erfahrung, dass Lebenswege sich ändern können, dass getroffene Lebensentscheidungen nicht mehr fruchtbringend lebbar sind. Dieser Bruch wird sehr oft als schmerzhaftes Scheitern erlebt. Manchmal erscheinen dann die vielen Jahre des oft positiven Wirkens in der Gemeinschaft in einem negativen Licht. Ehemalige Ordensfrauen berichten, dass die Zeit im Orden für sie wichtig und wertvoll war, dass sie diese nicht missen möchten. Oftmals hat sich ihre innere Entscheidung für Gott nicht geändert und trotzdem war die äußere Form des Lebens in einer konkreten Gemeinschaft für sie nicht mehr lebbar.

Der andere Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die Erfahrung von Menschen, die ringen und sich entscheiden wollen, die aber nicht auf Dauer entscheiden können oder wollen. Ich selbst habe das bei mir sehr stark erfahren. Nach einigen Wanderjahren, einer

abgeschlossenen Lehrerausbildung, Berufs- und Auslandserfahrungen, bin ich auch innerlich den Weg der Gottessuche gegangen, die mich auf allen äußeren Stationen begleitete, ja nicht losgelassen hat. Die Priorität für Gott in meinen Leben wurde für mich immer klarer, sodass ich mir in einem Orientierungsjahr im Haus der Stille die Zeit nahm, über die Frage eines Ordenseintritts nachzudenken. Ich spürte in mir eine Hürde vor einer lebenslänglichen Entscheidung in einem Orden, obwohl ich wusste, dass auch das Postulat, das Noviziat und die Zeitlichen Gelübde eine Entscheidungsphase sind. Es sind Ängste damit verbunden, die für mich schwer zu verbalisieren sind; unter anderem sicherlich die Angst, in eine Schiene gepresst zu werden ohne Aussicht auf Veränderung und Entscheidungsfreiheit. Ich selbst stellte an mich kritische Anfragen, ob mein Vertrauen Gott gegenüber noch zu schwach ist oder ob zur Realität der Lebensabschnittspartnern und -partnerinnen jetzt ein kirchliches Pendant geschaffen werden sollte in Form von Verbindlichkeit auf Zeit. Dieses „nicht können“ paarte sich mit dem starken Wunsch des „Festmachens“ in Gott für eine bestimmte Zeit. Bisher lebten alle Mitglieder unserer Gemeinschaft ohne äußere Form der Entscheidung freiwillig von Jahr zu Jahr in unserer Gemeinschaft. Diese Möglichkeit der offenen Tür, wo ich wieder gehen könnte, sobald der erste Gegenwind auftaucht, hatte für mich einen Hauch unserer „just for fun Gesellschaft“ und war für mich zu wenig starker Ausdruck für die Entscheidung meines Lebens mit Gott in der konkreten Gemeinschaft und Sendung. So sind die Gelübde für fünf Jahre aus dem Ringen entstanden, aus einem ehrlichen sich entscheiden wollen – und ein guter Mittelweg zwischen Lebensentscheidung und Flexibilität.

In einem Gespräch mit einem Benediktinernovizen über Verbindlichkeit auf Zeit schilderte er mir ähnliche Erfahrungen. Er würde gerne den Weg im Orden für einige Jahre gehen, da er das Klosterleben als wichtige

und kostbare Erfahrung sieht, aber er weiß noch nicht, ob er jetzt auf Lebenszeit Ja sagen *kann*. Der Wunsch bzw. das Ringen um Entscheidung und das „Nicht-Können“ ist als Zeichen der Zeit als Anfrage und Auftrag an die Orden gerichtet.

Dass Menschen sich für Gott entscheiden und diese Entscheidung in Treue leben, ist ein wesentliches Zeugnis für die Präsenz Gottes in der Gegenwart. Suchende brauchen die, die sich entschieden haben, deren Lebensstil aus dem Evangelium authentisch ist und die andere zu den großen geistlichen Werten hinführen. Jede Entscheidung hat ihren Zeugnischarakter für andere, zugleich verändert sie den Menschen selbst.

Wir im Haus der Stille haben den Weg der Verbindlichkeit auf Zeit zu gehen begonnen. Zwei langjährige Mitglieder unserer franziskanischen Laiengemeinschaft und ich haben „Gelübde auf fünf Jahre“, die der Kirche gegenüber privat sind, abgelegt. P. Anton Bruck OFM, Provinzial der Wiener Franziskanerprovinz, formulierte in der Predigt zur Ablegung der Gelübde auf Zeit:

„Über alle Privatheit hinweg kann dieser neue Weg ein Aufmerksamkeit erregendes Zeichen und Modell sein. In einem doppelten Sinn: Er zeigt ein hohes Maß an Verbindlichkeit und er lässt doch auch ein Ende zu, das nicht als Scheitern angesehen werden muss.“

Was bedeuten die Gelübde auf Zeit im Haus der Stille für uns?

Es ist uns wichtig geworden, hier zwei Ebenen zu unterscheiden. Erstens ist es eine Lebensentscheidung für Gott. Die Entscheidung in Treue den Weg mit Gott zu gehen, als innere grundsätzliche Entscheidung für das ganze Leben. Zweitens beinhalten die Gelübde die Konkretisierung in einer bestimmten Lebensform für eine begrenzte Zeit. Am Beispiel vom Haus der Stille ist dies eine klösterliche Lebensform, wo der Alltag

durch den Rhythmus des Gebetes, durch unseren Dienst an den Menschen und durch die Gemeinschaft geprägt ist. Die Entscheidung der Gelübde auf Zeit beinhaltet eine christlich-franziskanische Gestaltung des Alltags in der Treue zum Gebet und in der Treue zu den Armen, in der Bejahung der Solidarität mit Benachteiligten und Ausgegrenzten. Jesus Christus und seine Botschaft, Franz und Klara von Assisi, Leben und Auftrag der Kirche sowie der bisherige Weg vom Haus der Stille sind dabei die Orientierungspunkte. In einem einfachen Lebensstil, im Hören auf Gott und aufeinander, sowie in der Treue zu dem Stand, in dem der/die Einzelne zurzeit leben, kommen die drei evangelischen Räte Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit für die festgelegte Zeit zum Ausdruck.⁴

Die Verbindlichkeit auf Zeit ist Ausdruck der Priorität Gottes im Leben des Einzelnen. Und damit wird sie zum Zeugnis für andere. Diese Entscheidung für ein „Ordensleben auf Zeit“ bietet in unserer schnelllebigen Zeit und in der Gesellschaft der „scheinbar unbegrenzten“ Möglichkeiten die Chance einer „Lebens-ent-scheidung“, die auch die bewusste Wahl eines Weges beinhaltet und somit für die festgesetzte Zeit die *Scheidung* bzw. Abwahl der anderen Lebensmöglichkeiten bedeutet.

Verbindlichkeit auf Zeit ermöglicht eine Zusage über einen überschaubaren Zeitraum, in dem das Gefühl, diese Wahl in Verantwortung und in Ehrlichkeit sich selbst gegenüber treffen zu können, vielleicht größer ist, als bei einer Entscheidung auf Lebenszeit. Es ermöglicht, dass dieser zeitlich begrenzte Weg im Vertrauen auf Gottes Führung und in innerer Treue zu Gott besritten werden kann und dass dies in der äußeren Treue der gewählten Lebensform zum Ausdruck gebracht wird und auch beendet werden kann. Dadurch, dass Verbindlichkeit auf Zeit ein Ende beinhaltet, ist die/der Einzelne wieder neu vor die Entscheidung gestellt, was Gott weiter in ihrem/seinen Leben will. Verbindlichkeit auf Zeit ermöglicht einerseits das

Ausscheiden aus der Gemeinschaft, das nicht mit der Erfahrung des Scheiterns verbunden werden muss. Und damit wird die Möglichkeit einer Neuorientierung zugelassen in der Offenheit dafür, dass die Treue zu Gott bedeuten kann, eine neue Lebensform einzugehen. Andererseits kann die Verbindlichkeit auf Zeit erneuert werden, wenn die Gemeinschaft damit einverstanden ist. Ein geregeltes Kommen und Gehen auch in religiösen Gemeinschaften muss nicht Ängste hervorrufen, sondern ist Ausdruck des wandernden Gottesvolkes und kann so als Bereicherung erlebt werden. Das Haus der Stille besteht seit 25 Jahren, weil sich Menschen immer wieder für eine begrenzte Zeit voll eingelassen und ihre ganze Lebenskraft in den Dienst und den Auftrag des Hauses gestellt haben. Die Neuschaffung der Lebensform der Gelübde auf Zeit war ein Prozess in unserer Gemeinschaft und hat unter anderem auch zu Ängsten und Konflikten geführt.

Für bestehende Ordensgemeinschaften bedeutet das Sich-Öffnen für neue Mitglieder auf Zeit, dass die Stabilität der Gemeinschaft mit Veränderung verbunden werden muss. Neue Menschen verändern immer das Sozialgefüge einer Gemeinschaft. Es müssen grundsätzliche strukturelle Überlegungen innerhalb der Gemeinschaft angestellt werden. Dies betrifft nicht nur die Pflichten und Aufgaben, sondern gleichermaßen die Rechte (Mitentscheidung) der neuen Gemeinschaftsmitglieder. Die Öffnung für Menschen mit ihren Charismen und Schwächen, die sich für eine Zeit binden, trägt viele Chancen in sich. Es kann eine Bereicherung sein und eine Korrektur von Außen. Die Gemeinschaft wird hinterfragt, so dass sie ihre Lebensweise neu reflektieren muss. Die Offenheit für Mitglieder auf Zeit birgt neue Kräfte und ein ungeahntes Potenzial. Dadurch können aber auch Konflikte entstehen oder Ängste bei den anderen (fixen) Gemeinschaftsmitgliedern ausgelöst werden. Hier ist es notwendig, im ausführlichen Dialog in der Gemeinschaft die Ängste (die oft

„Macht“-Ängste sind) ernst zu nehmen und klare Regelungen und Vereinbarungen zu treffen. So soll ein fruchtbares Miteinander von Menschen, die sich auf Lebenszeit entschieden haben und jenen, die nach einigen Jahren möglicherweise wieder weiterziehen, möglich werden. Vieles wird jedoch nur die Erfahrung lehren.

Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt, dass es Verbindlichkeit auf Zeit schon gegeben hat und dass dies keine völlig neue Anfrage unserer Zeit darstellt. Die Lebensform der Beginen und Begarden im Mittelalter (besonders im 12. und 13. Jahrhundert) beinhaltet keine lebenslänglichen Gelübde, so dass die Mitglieder wieder austreten und sich verhehelichen konnten.⁵ Auch im Buddhismus gibt es spirituelle Lebensformen, die nicht auf Lebenszeit ausgelegt sind. Die Form von Kloster auf Zeit ist im Buddhismus eine übliche Lebensform, wodurch die Klöster zu Schulen des Lebens werden.⁶ Wäre dies nicht auch ein wesentlicher Auftrag an unsere Orden? In den 25 Jahren des Bestehens vom Haus der Stille haben über 200 Menschen in der Gemeinschaft für mindestens ein Jahr mitgelebt. Es ist nicht das Ziel, dass diese Menschen bleiben, sie nehmen jedoch bleibende Erfahrungen für ihren weiteren Lebensweg mit. Das verstehen wir als wichtigste Aufgabe und Dienst in der Gemeinschaft.

Treue und *dynamis* Gottes

Das beständig Bleibende ist nur im Fortschreiten erfahrbar. Dieses Paradox verdeutlicht, dass das ganze Leben immer prozesshaftes Geschehen ist. Auch das Treffen einer Lebensentscheidung beinhaltet die Entscheidung für einen lebenslangen Umformungsweg in einen neuen Menschen. Das Leben ist geprägt durch Veränderung und diese ist nicht von vornherein kalkulierbar. Ebenso wird in den Evangelien ein dynamischer Lebensprozess gezeigt, der dem Gesetz von (ständiger) Umkehr und (ständigem)

Neuanfang, (täglichem) Sterben und Auferstehen folgt.⁷ Die *dynamis* Gottes, die Kraft, die Macht, die Gewalt Gottes trägt in sich den Keim der Erneuerung und der Veränderung. Sie ist nicht menschlich berechenbar. In der *dynamis* Gottes gründet die Dynamik des Lebens. Der menschlich berechnete Wunsch nach Sicherheit und Beständigkeit ist daher grundsätzlich schwierig zu vereinbaren mit einem überraschenden Gott, dessen dynamis die Dynamik der Veränderung hervorruft. Hier stellt sich die Frage, wie viel Offenheit innerhalb der jetzigen institutionalisierten kirchlichen Lebensformen besteht? Zahlreiche Lebenserfahrungen zeigen immer wieder, dass die Treue zu Gott und zum eigenen Weg oft mit dem Bruch der äußeren Treue einhergeht. Neues, Segen bringendes Leben will Gott manchmal durch die Entscheidung für neue Lebenswege. Hat dies immer gleich mit Untreue und Scheitern zu tun, wenn ein Lebensweg nicht linear verläuft? Kann nicht denn auch gerade in Umwegen und neuen Wegen der Ruf und die Treue zu Gott liegen? Kann Gott durch eine Neuorientierung nicht andere Seiten und Charismen eines Menschen zum Aufblühen bringen, wodurch sich dessen Leben neu lohnt, im Sinne des Evangeliums neu Frucht bringt? Muss es nicht in bestimmten Situationen sein, dass man sich loslöst (z. B. von Lebensmustern, die nicht mehr lebensspendend sind), um nicht allein im Vergangenen verhaftet zu bleiben? Hier wird der Diskurs von Tradition und Veränderung berührt, der die Kirche immer schon begleitet hat und an uns heute neue Fragen stellt. In der Bibel, in der gesamten Geschichte Gottes mit seinem Volk kommt zum Ausdruck, dass die Wege Gottes selten berechenbar und linear verlaufen sind. Gottes Wege sind oft die, die Menschen nicht erwartet oder selbst geplant haben. In diesen scheinbaren Umwegen, im Umkehren und Neuorientieren liegt nicht nur die Führung Gottes zum Heil der Menschen und zum Leben in Fülle, sondern gerade darin wird die Treue Gottes zu uns sichtbar, auf die Men-

schen auch immer wieder mit dem vertrauenden Glauben geantwortet haben.

Der Grundauftrag der Orden, auch in Verbindung mit der Frage unserer Zeit nach Verbindlichkeit auf Zeit, bringt Johann Baptist Metz in seinem Buch „Zeit der Orden?“⁸ zum Ausdruck. „Die Orden sollen eine innovative und korrektive Funktion in Kirche und Gesellschaft ausüben.“ Sie können in einer veränderten Welt jene Wege und Ziele aufzeigen, nach denen zu leben es sich wirklich lohnt.

Rita Haugeneder lebt im Haus der Stille in Heiligenkreuz bei Graz.

¹ Unser Auftrag – damals und heute (2004), in: 25 Jahre Haus der Stille, Texte unseres Suchens und Ringens zusammengestellt von P.Karl Maderner (unveröffentlichtes Manuskript), S. 9.

² Ordensleben auf Zeit als ständige Einrichtung in der Kirche, in: a.a.O., S. 110.

³ Statut der Weggemeinschaft, in: a.a.O., S. 28.

⁴ Aus dem Statut der Weggemeinschaft beim Haus der Stille.

⁵ Vgl. Dinzelsbacher, Peter: Rollenverweigerung, Religiöser Aufbruch und mystisches Erleben mittelalterlicher Frauen, in: Dinzelsbacher, Peter/Bauer, Dieter R. (Hg.): Religiöse Frauenbewegung und mystische Frömmigkeit im Mittelalter, Köln/Wien: Böhlau 1988, 27.

⁶ Vgl. P. Rheinbay, Verbindlich auf Zeit – Alternative Möglichkeiten der Bindung, in: M.Schambeck / W.Schaupp (Hg.), Lebensentscheidung – Projekt auf Zeit oder Bindung auf Dauer? Würzburg 2004, 211 – 219; hier: 212 - 214.

⁷ Vgl. M.Gruber, Jesus 'Anführer und Vollender' christlicher Nachfolge – Zu einer Theologie der Lebensentscheidung nach dem Neuen Testament, in: a.a.O., 74-112; hier: 83f.; 93f.

⁸ Metz, Johann Baptist: Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge, Freiburg: Herder 1986.

Paul Rheinbay SAC

Verbindlich auf Zeit

oder: Wie können religiöse Gemeinschaften voneinander lernen?

Der Beitrag will eine Ergänzung sein zu dem im gleichen Heft veröffentlichten Erfahrungsbericht von Rita Haugeneder aus dem Haus der Stille in Heiligenkreuz bei Graz. Er schöpft aus der Mitarbeit im Arbeitskreis Ordenstheologie.¹ Gleichzeitig ist er als dialogischer Antwortversuch gedacht auf die soziologischen Vergleichslinien von Michael Hochschild zwischen Orden und neuen geistlichen Gemeinschaften.² Dieser stellt die zeitlich befristeten Bindungsformen der Säkularinstitu-

te und Bewegungen als beispielhaft für ein kirchliches Engagement heraus, das der heutigen individualisierten und von raschen Umbrüchen geprägten Kultur entspricht. Im Vergleich damit wertet er die Mitgliedsformen der Orden ab, als starr und einer überorganisierten Kirche von gestern zugehörig. So übersieht er wohl wesentliche Entwicklungslinien der Ordensgeschichte, generell in den Gründungs- und Reformphasen bis hin zur aktuellen Zeit nach dem 2. Vatikanischen Konzil.